

MICHAEL SÄLZER

„Seit fünf Jahrzehnten bin ich Töpfer, seit über dreißig Jahren arbeite ich mit Salzglasuren und noch immer fühlt sich jeder Brand an, wie der Beginn eines neuen unbekanntes Weges.“



Teeschale
Rebasche-Shino
Ø 10 cm
H 8,5 cm

VOM JURASTUDIUM ZUM TÖPFERLEHRLING

Der Bruch mit der akademischen Laufbahn und das Bedürfnis etwas „Begreifbares“ zu machen, brachte mich zur Keramik. Als frustrierter Jurastudent kehrte ich dem geteilten Berlin den Rücken, ging in den Westerwald zurück und begann meine Töpferlehre. Mein alter schlesischer Meister in der Lehrwerkstatt war prägend: Dort wurden meist große Gefäße in Serie gedreht und gutes Form-Gefühl sowie die Beherrschung traditioneller Dreh-Griffe und Schnelligkeit waren gefragt.

JAPANISCHE TRADITION UND HISTORISCHE GEBRAUCHSKERAMIK

Der Aufbau der eigenen Werkstatt startete zur Sicherung des Lebensunterhaltes mit der Produktion von Geschirr in Serie. Starken Einfluss hatte Ende der 70er Jahre Bernhard Leach's Töpferbuch, die Mingei-Bewegung in Japan und große Meister wie Hamada. Diese Idealisierung schlichter Gefäße führte dazu, dass ich anfang in der Natur gefundene Lehme für Glasuren zu nutzen, alte schlesische Formen zu erkunden und aus deren funktionaler Ästhetik ein zeitgemäßes Steinzeuggeschirr zu entwickeln: Gebrannt bei 1300°C im Elektro-Ofen, Vertrieb auf der Frankfurter Messe und auf den gerade neu entstehenden Töpfermärkten.



VOM ELEKTROOFEN ZUM GAS- UND HOLZ-OFEN UND ZUR SALZGLASUR

Parallel dazu fingen meine intensiven Experimente mit Gesteinsmehlen und Aschen an - für klassische Hochtemperatur-Glasurtypen. Das Brennen im E-Ofen schien mir zu schlicht und Mitte der 80er Jahre gab es den ersten Gasofen mit überschlagender Flamme, gut regulierbarer Reduktion und leisen Brennern. Robuste Feuerleichtsteine erlaubten hohen Brenntemperaturen und kräftige Reduktion. Er funktionierte prächtig und Kollegen fragten nach, also wurde die kleine Ofenbaufirma „Zephyr“ Ende der 80er Jahre gegründet. Die Geschirrprouktion lief weiter, parallel dazu entstanden präzise gedrehte, sehr persönliche Unikate mit traditionellen asiatischen Glasurtypen. Ich arbeitete mit Westerwälder Steinzeug und mit Porzellan, experimentierte mit Kochsalz und wendete mich dem traditionellen Rheinischen Steinzeug zu. Im Fokus waren die archaischen Stücke aus den mittelalterlichen Anfängen der Salzglasur. Erste große frei gedrehte Formen entstanden. Die Salzglasur hatte bräunliche Töne, Spuren blauer Smalte, aber noch nicht die gewünschte, natürliche, mit Leben erfüllte Oberfläche. Die Konsequenz war der Bau eines Holzofens, um authentische Ergebnisse zu erzielen!

Das hieß Konstruktionspläne, Ofenbaumaterial und Brenntechnik und die damit verbundenen Problemfelder zu evaluieren. Die traditionelle Keramikproduktion im Westerwald war in einer kritischen Situation, der klassische Salzbrand im Spannungsfeld von Tradition und Umweltauflagen. Beim Einbringen von Kochsalz = Natriumchlorid entsteht unter anderem auch Chlorwasserstoff = Salzsäure, die nur mit geeigneter Abgasführung verantwortbar abgeführt werden kann. Dies führte dazu, dass viele traditionelle Töpfereien aus Kostengründen aufgeben mussten oder auf Salzglasur verzichteten. Alternative Möglichkeiten zur Erzeugung von Salzglasur waren also in der Planung gefragt.

DER PHÖNIX

Ein Ofenkonzept der Studierenden in Phoenix, Arizona, schien mir passend zu meiner Affinität, zeitgemäße technische Lösungen zu nutzen, die ökonomisch und ökologisch sind. Es handelte sich um einen traditionellen Ofentyp aus Japan mit integriertem

Große Flasche
Kupfer-Rutil-Glasur, H 36 cm

Kamin über der Feuerungsöffnung, der Feuerung unter dem Besatzraum und einer überschlagenden Flammenführung. Mit seinen 2-Kubikmetern war dieser Prototyp aber zu groß für mich. Ich wollte kurze Brennzyklen! Also baute ich einen ähnlichen 300-Liter-Ofen mit abnehmbaren Deckenelementen aus gut isolierenden Feuerleichtsteinen: Leicht, und mobil mit dem Hubwagen zu bewegen, funktionierte er mit Holz und/oder Gas, konnte problemlos von einer Person bedient und zwei- bis dreimal die Woche auf hohe Temperaturen gebrannt werden. Ich hatte einen vielseitigen Holzofen, der (anders als die in der 90ern in Mode gekommenen großen Anagamas) zum Experimentieren einlud.

FORMFINDUNG ZWISCHEN TRADITION UND DEKONSTRUKTION

Gleichzeitig änderte ich radikal meinen Umgang mit Ton. Auslöser war der Besuch einer Ausstellung des Malers Franz Kline, der dem abstrakten Expressionismus zugeordnet wird. Dieser amerikanischen Kunstrichtung waren Emotion und spontane Bewegung wichtiger als Perfektion und konventioneller Umgang mit Material und Technik. Also verließ ich die perfekt kontrollierte Drehscheibenroutine, ließ Störungen der Drehsymmetrie durch Bewegungsrhythmen zu, die Teil meiner freieren Formen wurden, Dynamik entwickelte und auf der Scheibe zu „tanzen“ begannen. Ich nutzte einen robusten, stark schamotierten Westerwälder Steinzeugton, der hohe Temperaturen (1350°) und mehrfache Brände aushält. Im frisch gedrehten Zustand ist Ton weich, zeigt aber oft im weiteren Prozess Risse, schroffe Kanten - die Doppelnatur des Materials.

Meine Auseinandersetzung mit historischen Westerwälder Formen und mein Interesse an den Prunkgefäßen des Barock kam hinzu. Ich begann, Proportionen zu übersteigern, gedrehte Elemente in angetrocknetem Zustand zu zerschneiden, fügte an, verformte, - Bruchkanten, Deh-

Prunk-Gefäß
starker Soda-Anflug
gebaut, gedreht, montiert, H 65 cm





Bechervase, aus Platten, gedehnt + gebaut, Seladon-Glasur, H 24 cm



Stangenvase, Kiefernashche mit Kohlenstoffeinlagerungen, H 19 cm

nungsrisse setzte ich als Elemente der Gestaltung bewusst ein. Aus strukturiert „geworfenen“ Platten konstruierte ich Objekte, - und erweiterte so meine Formen-Palette.

SALZGLASUR UND OBERFLÄCHENKONZEPT

Die Orangenhaut der Salzglasur, punktuelle Ascheanflüge und kobaltblau betonte Strukturen meiner früheren Arbeiten änderten sich. Für den Brand im Holzofen war das Salz eher eine atmosphärischer Zutat für vielseitige Oberflächengestaltungen mit Engoben, Glasuren, Aschen und Gesteinsmehlen. Alle Stücke wurden mit einer kaolinhaltigen Engobe grundiert, die im Salzbrand ein warmes orangefarbenes Grundlicht erzeugt. Glasuren und Engoben trage ich mit großen Pinseln, den Händen oder mit der Spritzpistole auf. Zufälle, Stimmungen und schnelles intuitives Arbeiten sind Teile dieses Prozesses. Blasen, Abroller, Risse werden nicht korrigiert, sondern als charakteristische Spuren des Materials verstanden.

SALZ - SODA UND SICHERHEIT

Die vielen Tests mit verschiedenen Salzen und Verfahren ergeben Resultate, die ästhetische wie ökologische Aspekte berücksichtigen. Kochsalz erzeugte eine schöne Oberfläche, führt aber in der Tallage unserer Werkstatt bei hoher Luftfeuchtigkeit zu ätzenden Dämpfen. Soda ist besser zu handhaben, ergibt aber eine eher zurückhaltende Orangenhaut. Zur Zeit stelle ich Näpfe mit Steinsalz für lokal gerichtete Anflüge gezielt auf. Mit Ätznatron getränkte Sägespäne werden bei hoher Temperatur in die Feuerung geschoben. Sie erzeugen ohne schädliche Dämpfe einen sehr gleichmäßigen Salzscheier im Ofenraum. Der Umgang mit stark ätzender Natronlauge erfordert allerdings den konsequenten Körperschutz und gut durchdachte Arbeitsabläufe!

DER BRENNZYKLUS

Seit Anfang der 2000er Jahre finden alle meine Brände im 350l Holzofen statt. Das erlaubt mir in kurzen Intervallen zu brennen und Ergebnisse unmittelbar weiterzuentwickeln. Der Ofen wird oft abends gesetzt und mit Gasbrennern 2-3 Stunden vorgetrocknet.

Am Morgen wird zügig in 3-4 Stunden auf ca. 1100 °C geführt. Oxidation und Reduktion wechseln sich beim stetigen Nachlegen des Holzes bis 1300°C ab. Soll zusätzlich zu den Salznäpfchen weiteres Salz eingebracht werden, ist jetzt der richtige Zeitpunkt. Brandende ist in der Regel zwischen 1320 /1350°C - nach ca. 8-9 Stunden, - schnellere Brände sind natürlich möglich. Verfeuert wird ca. 1/3 Raummeter an Nadelholz. Erst am Nachmittag des folgenden Tages wird der Ofen gelüftet und ausgesetzt.

LEBEN UND ARBEITEN MIT KERAMIK

Keramik ist nicht nur Beruf, sondern Kern meines Lebensentwurfes. Seit 1980 arbeite ich gemeinsam mit der Keramikerin Beate Thiesmeyer auf dem Betriebsgebäude einer ehemaligen Dachschiefergrube im UNESCO Welterbe Oberes Mittelrheintal. Die waldreiche Lage in einem Seitental des Rheins erlaubt uns kreative Freiheit: Arbeit, Wohnen und Natur - mit einem Galeriebereich. Dieser ist im Laufe der Zeit Ziel von Sammlern geworden, hier findet ein reger Austausch statt. Ein zweites Zuhause gibt es seit 25 Jahren in der Gascogne: Licht, Landschaft, die Lebensart eines anderen Landes - das bereichert unser Leben - auch den Umgang mit der Keramik, die selbst nach 50 Jahren für mich, für uns ein alltägliches Thema ist, in dem Tradition, Materialforschung, Experiment, Natur und Kreativität untrennbar verbunden sind.

Michael Sälzer
 Blücherstraße 69
 D-56349 Kaub am Rhein
 0049 6774 1452 | info@keramix.de



Seelenhäuschen, Shino mit Rutil und Kupferoxid, 18 x 18 x 30 cm

MICHAEL SÄLZER

1947 geboren in Altenkirchen / Westerwald / Deutschland
 Bis 1975 Jurastudium in Kiel und Berlin-West
 1976 Töpferlehre bei Hartmut Werner in Hilgert / Westerwald,
 1978 Gesellenprüfung in Höhr-Grenzhausen
 Aufbau einer eigenen Werkstatt mit Beate Thiesmeyer in Bonn,
 1980 Umzug der Werkstatt nach Kaub, Rekonstruktion des traditionellen lehmglasierten Steinzeugs in Theorie und Praxis. 1982 Meisterprüfung in Höhr-Grenzhausen. Beginn der Arbeit mit salzglasiertem Porzellan und Steinzeug, Entwicklung eigener Gasbrennöfen. 1986 Gründung der Firma ZEPHYR®-Brennöfen: Beginn und Ausbau der Seminar-Reihe „Keramiker-Themen“ in Kaub. Gründung der Keramik-Galerie und Aufbau des Skulpturengartens. 1999 Einrichtung eines weiteren Keramik-Ateliers in der Gascogne/Frankreich. 2008 Einladung nach Fuping /China als "Artist in Residency", 2011 Mitglied der Académie Internationale de la Céramique IAC/AIC. 2019 Mitglied HomoFaberGuide, The Michelangelo Foundation for Creativity and Craftsmanship. Ab 1995 Lehrauftrag am „Institut für Künstlerische Keramik und Glas“, in Höhr-Grenzhausen. Projektwochen am Keramischen Zentrum Höhr-Grenzhausen. Ofenprojekte und Seminare in Österreich, Schweiz, Frankreich. Einladung als Gastdozent nach Bandol (F) „Terre au Sel“, 1. Europäische Holzbrandkonferenz in Bröllin (D) Arbeiten in zahlreichen europäischen und internationalen Sammlungen und Museen.

